Bommerlunder . . .



Willi Gassen

Am 7. März 1945 hatten amerikanische Truppen die Brücke von Remagen fast unbeschädigt gewinnen können. Sie bildeten einen rechtsrheinischen Brückenkopf. Nach Norden vorstoßend, erreichten die amerikanischen Truppen am 18. Mai 1945 Dollendorf und Oberkassel.

Wir wohnten danach im Haus Schönsitz in Niederdollendorf, Königswinterer Straße 57 (heute Hauptstraße), wo mein Vater als Gutsverwalter und Gärtner angestellt war. Ich selbst war von einem Schanzeinsatz im Raum Jülich/Bedbrug, Mitte November 1944, krankheitsbedingt beurlaubt worden und erlebte die Ereignisse der letzten Kriegstage zu Hause in Niederdollendorf.

In der Nacht vom 7. auf den 8. März quartierten sich bei uns auf dem Gut „Haus Schönsitz" 16 Fallschirmjäger von den sogenannten „grünen Teufeln" ein. Deren Stab hatte sich im „Rheinhotel Dreesen", in Bad Godesberg, ergeben. Die Fallschirmjäger hatten sich mit Booten des Godesberger Ruderclubs über den Rhein abgesetzt, da alle Fähren, Boote und Anleger von deutschen Pionieren gesprengt worden waren.

Weiter waren in Niederdollendorf ab dem 8. März 18 Soldaten als sogenannte „Stromwacht" eingesetzt. Eine Gruppe der OT (Organisation Todt) war auf der Hauptstraße, an der Kirche, mit der Errichtung einer Panzersperre beschäftigt. Andere Kolonnen von Soldaten fluteten hauptsächlich in der Nacht über die Durchgangsstraße Beuel-Frankfurt, unsere Dorfstraße, von und nach der Front. Kleinere Gruppen quartierten sich oft für ein oder zwei Tage in Niederdollendorf ein. In Oberdollendorf soll eine Frontleitstelle eingerichtet worden sein.

Von Freitag, dem 9. März, bis zum Eintreffen der amerikanischen Kampfverbände am Nachmittag des 18. März lagen die Orte Nieder- und Oberdollendorf im unregelmäßigen Störfeuer der Alliierten. Ein Leben fand nur noch im Keller statt.

Ich sprach sehr häufig mit den einquartierten Fallschirmjägern über die Tagesereignisse, zumal sie oft nach mir fragten, um Auskünfte z. B. über Brotausgabezeiten beim Bäcker, Bezugsquellen für Milch und sonstige Lebensmittel zu erhalten.

In der Mitte der Woche zwischen dem 11. und 18. März, ich weiß nicht mehr genau an welchem Tag, befragten mich die Fallschirmjäger nach einem Branntweinlager der Wehrmacht in Nieder-

dollendorf, wovon sie Kenntnis erhalten hatten. Etwas später kam ein Offizier in unseren Keller und bat mich, ihn zu dem Branntweinlager der Wehrmacht zu begleiten. Wir marschierten mit einem Trupp Fallschirmjäger, fünf oder sechs Soldaten, durchs Sträbersgäßchen, den Bahnübergang Longenburger Straße, entlang der heutigen Hubert-Wagner-Straße zum Bahnübergang Petersbergstraße und von da über den Schienenstrang der Reichsbahn zur ehemaligen Lederfabrik Bannemann – am Bahnübergang Heisterbacher Straße – in der sich das Branntweinlager der Wehrmacht befand.

Am Eingang stand ein Soldat unter Gewehr auf Wache. Die Offiziere sprachen mit dem Wachhabenden, stellten Fragen über Lagermengen und Eigentumsverhältnisse der Gebäude, sprachen von Vernichtung der Lagerbestände vor dem Eintreffen des Feindes.

In einigem Abstand beobachtete ich die Gespräche und das folgende Geschehen. Das Gespräch wurde lauter, der Offizier der Fallschirmjäger forderte mit vorgehaltener Pistole, den Soldaten auf, den Eingang freizugeben. Die Fallschirmjäger drangen in das Hofgebäude ein und entzogen sich meinem Blickfeld. Kurze Zeit später erfolgte nach einem Warnruf eine Detonation. Man hatte das Schloß der Eingangstür zum Branntweinlager mit einer Handgranate gesprengt. Nach Sichtung der Lagerbestände zogen sich die Fallschirmjäger unter Mitnahme von einigen Flaschen „Bommerlunder" in ihr Quartier im Haus Schönsitz zur weiteren Beratung zurück.

Am Nachmittag erfuhr ich von den Fallschirmjägern, daß der wachhabende Offizier getürmt sei und die Zivilbevölkerung z. Zt. das Lager räume. Ein Eingreifen sei sinnlos.

Ich selbst zog mit einem kleinen Handwagen los und konnte rund 70 Flaschen „Bommerlunder" für meine Familie organisieren.

Es schien, als wenn die Bevölkerung von ganz Dollendorf unterwegs wäre, um sich mit dem begehrten Alkohol – Cognac und Aquavitschnaps – zu versorgen. Alle Angst vor Artilleriebeschuß wurde unterdrückt. Über all dem Gehen auf den Straßen zog der Beobachtungsflieger der Amerikaner seine Runden, und kein Schuß fiel.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner wurde die Bevölkerung aufgefordert, den organisierten Schnaps wieder abzugeben, was man nicht so gut fand. Fässer und Kisten mit Flaschen wurden im Haus versteckt und im Garten vergraben. Doch soweit es sich um Fässer mit Eisenbändern handelte, wurden die Amerikaner, oft mittels Minensuchgeräten, in den Hausgärten fündig.

Thiss Koll, ein Niederdollendorfer Original, langjähriger Vorsitzender des Kreises der Heimatfreunde, hat dieses Geschehen in ein Lied in Versform gekleidet, um es für die Nachwelt zu erhalten.

Et Pumelunde Leed



(Eine wahre Begebenheit)

Thiss Koll

R: Pumelunde, Pumelunde,
alles schibbelt, schlef on däut
Keste, Kaste öwwe dat Flaste,
alt on jung, et ess en Freud,
Vatte, Motte, Ohm on Tant,
ob et schüß on kraach,
selevs dä klenste Scholtrabant
op Pumelunde-Jaach!

Wat woe dat für e jage,
dä Kreg, dä ging ze Eng,
nom Pumelundelage!
Wat woe dat e Jerenn!
Alles woe do op de Ben
no dä Läddefabrik,
op alt, op jung, gruß en klen,
do woe et äwwe Zick.

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

Hofewies do looch dä Krom,
wie me et woll han,
sujätt lött me doch net stohn,
also, jeht ihm erann!
Jede schnapp on jede schlef,
alles dränk on dröck,
voll bepack op hem dann löf
on flöck noch ehs zeröck.

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

Nä, woe dat en Knubbelerei,
alles hat Kurasch,
jede hat et Suffe frei,
füe die Wiet en gruß Blamasch.
Mannesche waggelt hin on her,
suja die lahme Ent
piel op strack on krüz on quer,
Germany jot Temprament.

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

On su schleht sich jede en
suvell et äwwes jing,
ene Schnaps nom andere en,
et jof jo kehne Wing.
On uhs jedem Kelleloch,
wie vom Radio
hüet me noch en janze Woch
Jesses, Marja, Jo!

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

Op emol jeht em Dorp die Schell,
Dä Albäet* mach bekannt,
Dä janze Schnaps wäe afzejenn.
Dat ess doch allehand!
Jede buddelt, jede schmieß
em Jade on em Hoff,
Faß op Fäßje, kestewieß
bejrawe wuet dä Stoff.

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

Mettlewiel, et woe e Jlöck,
do röckten he heren,
me konnt och net verstohn die Löck,
me schott ene ehs en.
On die Boys bahl hatten ruhs,
on su mannesche Kess
öwerall wuet römjemuß,
em Höhnerstall, om Mess.

R: Pumelunde, Pumelunde,
...

Dat woe die Pumelundezick,
su schön woe et noch nie,
mannesche Flasch, die schloch de Hick,
Besoffene noch mie.
Mannesche denk noch dran zeröck,
wemme noch jätt hätt,
schibbelt, schlef me noch ehs flöck
on singen öm de Wett:
Pumelunde, Pumelunde,
alles schibbelt, schlef on däut
Keste, Kaste öwwe dat Flaste,
alt on jung, et ess en Freud,
Vatte, Motte, Ohm on Tant,
ob et schüß on krach,
selvs dä klenste Scholtrabant
op Pumelunde-Jaach!

Aus „Volkstümliches von Matthias Koll",
Hrsg. „Kreis der Heimatfreunde
Niederdollendorf e.V.", o. J.,
mit freundlicher Genehmigung von Maria Koll.

** Gemeindediener von Niederdollendorf*

Ein Beitrag von 1996 aus:

Erinnerung an eine verworrene Zeit

1. Teil

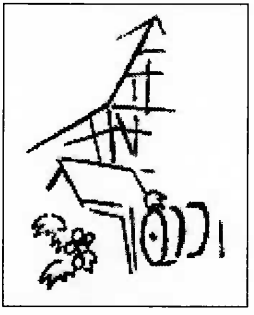
Nieder- und Oberdollendorfer Bürger blicken zurück auf die Kriegs- und Nachkriegsjahre.

Herausgegeben vom
Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven

©Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.

www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf
und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser
Virtuelles Brückenhofmuseum



www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de